KONZERT

Drei Stunden Chorgesang der Spitzenklasse

Der Liederkranz holt sich die Mainzer Hofsänger zur Jahresfeier ins K - und steht zum Schluss mit seinen berühmten Gästen auf der Bühne

KORNWESTHEIM

VON SILVIA HAIDUK

Ausverkauft und bis zur letzten Minute der drei Stunden voll besetzt: Die Jahresfeier des Männerchors Liederkranz Kornwestheim wurde zum Festival mit „Allerlei Leckerbissen der Chormusik“. Für ihr gemeinsames Frühjahrskonzert stellten der Liederkranz und die Mainzer Hofsänger einen Mix durch Stile und Epochen zusammen, von „Halleluja“, „Spanische Nächte“, „Rüdesheimer Wein“ bis „Memories“, „Hey Jude“ und „Amen“.

Nicht nur bei der Määnzer Fassenacht eine Klasse für sich: die Hofsänger aus Mainz bei ihrem Auftritt im K. Foto: Karin Rebstock

Auf humorvolle Ankündigung folgt ein beschwingter Auftakt

„Ich habe sie schon gehört und muss sagen: Sie können mit euch mithalten!“ Diese humorvolle Ankündigung der Hofsänger durch den Moderator Matthias Zeitler wurde im Theatersaal des Kultur- und Kongresszentrums „Das K“ schon richtig gedeutet: In freudiger Erwartung begrüßte das Publikum die Mainzer Hofsänger. 14 Sänger, die von innen strahlen und deren Stimmen brillieren – das macht wohl „Stars“ aus. Mehr als 60 Konzerte singen die Männer pro Jahr. Direkt am Tag nach ihrem Kornwestheimer Auftritt feierten sie übrigens das 90-jährige Bestehen der Hofsänger mit einem Konzert im Mainzer Dom.

Zurück zur Eröffnung des Konzerts im K, die der Gastgeber übernimmt: Schwungvoll stimmen die 35 Sänger des Liederkranzes ein auf „Wochenend und Sonnenschein“. Der Titel der Comedian Harmonists wird angenehm unangestrengt und dabei präzise intoniert dargeboten. Sein lässiger Pep wird durch kurze jazzige Intermezzi von Harald Sigle am Klavier unterstrichen. Komplettiert wird die Band von Thomas Schmitz am E-Bass und Joe Kukula am Schlagzeug.

Reinhard Wagner, frisch gewählter Vorsitzender des Liederkranz-Vereins, meint, die strahlende Sonne auch „bei Ihnen im K“ zu entdecken.

Erfreut begrüßt er unter anderem Oberbürgermeisterin Ursula Keck, Alt-OB Ernst Fischer und Anita Gnann-Hass, die Vorsitzende des Chorverbands Friedrich Schiller. Chorleiter Werner Klein habe den Chor, darunter sind übrigens 14 Projektsänger, „wieder auf den Punkt fit gemacht“, dankt Wagner dem erfahrenen Leiter.

Die Tenöre Andreas Dettke, Siegfried Straub und Peter Witte sowie Bassstimme Helmut Kühnle treten als Solisten an das Mikrofon, zuverlässig getragen von einer harmonisch ausgewogenen Klangfülle des Chors. Dass man mit Freude und nicht verbissen zusammen singt, dafür spricht auch ein Running Gag am Rande: ein vielsagender Blick auf das (niedrig eingestellte) Mikrofon, der ohne Worte bedeutet, dass hier soeben ein Kollege stand, dessen geringere Körperlänge für den Nachfolgenden Mehrarbeit – am Mikrofonständer – bedeutet.

Matthias Zeitler aus Stuttgart gibt der klassisch strukturierten Veranstaltung einen lockeren Rahmen, moderiert über Floskeln hinweg und bleibt in engem Kontakt mit dem Publikum („Ist es okay, wenn wir uns euchzen?“). Meistens mit Witz und offensiv anheizend, einmal ernster: Vor dem Hintergrund der Terroranschläge regt er an, beim folgenden Lied der Opfer zu gedenken: „Irgendwo auf der Welt gibt’s ein kleines Stückchen Glück – und ich träum’ davon schon seit langer Zeit.“

Nach der Pause drehen die Mainzer Hofsänger auf. Unter der Leitung und am Klavier begleitet von Michael Christ singen sie Musicals, Schlager, Pop und Traditionals. Sie begeistern das Auditorium mit Verve und stimmlicher Flexibilität bis in feinste Nuancen und zeigen dabei ihre große Kunst des lyrischen wie dramatischen Ausdrucks.

Im besten Sinne hat ihr Konzertteil keine Höhepunkte. Hingerissen ist das Publikum zum Beispiel von der Darbietung des Solisten Stefan Zier, zweiter Tenor, der Andrew Lloyd Webbers „Memories“ durch imposanten Ausdruck zum Gänsehautsong macht, hochemotional und mit fein gestufter Schwellfähigkeit seines Stimmvolumens. Das Publikum johlt auf, würdigt die Leistung mit rauschendem Beifall.

Weltklassechor als Luxus-Bonbon für die Jahresfeier

Am Ende des – mit Pause – dreieinhalbstündigen Abends kommen die Sänger des Liederkranzes unter rhythmischem Klatschen des Publikums zu den Hofsängern auf die Bühne. „Oh Happy Day“ singen sie gemeinsam, und die wunderbare Atmosphäre im Saal wird bei der inspirierenden, sehr gefühlvollen Interpretation noch dichter. „Es hat uns wirklich viel Spaß gemacht, mit euch auf der Bühne zu stehen“, schickt Reinhard Wagner ein Kompliment an die Gäste. Lachen müssen die Besucher über die humorvolle Anknüpfung an die eingangs vom Moderator geäußerte Einschätzung: „Ich habe feststellen können: Ihr habt ja ganz gut mithalten können mit dem Liederkranz“, lobt auch er die Hofsänger. Das Publikum freut sich über das augenzwinkernde Gönnen.

Die Mainzer Hofsänger zählen unbestreitbar zur Weltklasse und sind ein Luxusbonbon für die Jahresfeier. „So ein Tag, so wunderschön wie heute“, singen nun die Chöre zusammen und sprechen dem Publikum, dem tosenden Applaus zufolge, offensichtlich aus der Seele – zumindest, was diesen Abend angeht.

Streifzug durch die Geschichte einer Form

Prague Philharmonia erkundet mit dem Oboen-Virtuosen Ramón Ortega Quero die Entwicklung des Konzerts

BIETIGHEIM-BISSINGEN

VON HARRY SCHMIDT

Erwartungsvolle Spannung lag in der Luft, als die 21 Musiker der Prague Philharmonia die Bühne im mit 500 Besuchern nahezu ausverkauften Kronensaal betraten. Und die Mitglieder des seit 1994 bestehenden Ensembles ließen sich nicht lange bitten: Kaum hatten alle ihre Plätze eingenommen, befand man sich bereits mittendrin im lebhaften Allegro von Vivaldis Konzert Nr. 1 g-Moll RV 157. Die Eile war berechtigt: Nebst einer Ouvertüren-Suite und einer Sinfonie wies das Programm nicht weniger als fünf Konzerte aus. Anhand exemplarischer Werke spürte man den Entwicklungsstationen eines Formkonzepts nach, das am Beginn der neuzeitlichen Musiktradition steht und bis heute fortwirkt: Es markiert nicht nur die Emanzipation der Instrumental- von der Vokalmusik, sondern führte auch zu einer Standardisierung der Orchesterinstrumente, die vorher nicht gegeben war.

Folgerichtig die Eröffnung des großangelegten Bogens durch die Musik des Barockzeitalters, war es doch Vivaldis 1711 erschienener Konzertzyklus „L’Estro Armonico“, mit dem sich der Typus des Concerto grosso mit seinem charakteristischen Wechselspiel von Tutti und Soli als verbindliche Form etablierte – ein aus der venezianischen Mehrstimmigkeit entwickeltes Gestaltungsprinzip, das noch bis zum Spurenmanagement der Produktionssoftware heutiger Technoproduzenten Anwendung findet.

Auch die strukturelle Gliederung des Konzerts in drei Sätze geht auf Vivaldi zurück, wofür der Auftakt ein schönes Beispiel gab: So kantabel wie möglich führte Konzertmeister Jan Fišer, der als Primus inter Pares seinen Mitstreitern Rückhalt bot und im Verlauf der knapp zwei Stunden auch als Solist eine tragende Rolle übernahm, seine Violine im Largo ans barocke Klangideal heran, wogegen die Concerto-Gruppe in den bewegten Ecksätzen mit rhythmischen Stärken beeindruckte.

Einer munteren Reise glich Telemanns Ouvertüren-Suite B-Dur „Les Nations“ TWV 55:B5, für die der Hamburger Komponist auf französische Vorbilder zurückgriff und die Konzertidee mit einer Folge stilisierter Tänze verknüpfte: In acht Sätzen geht es quer durch Europa. Delikat, wie die Musiker die feinen Valeurs in Telemanns galantem Stil ausreizten, in dem sich Tutti- und Solostimmen schon wesentlich komplexer verflochten zeigen als in Vivaldis Vorlagen.

Auf die Spitze getrieben wurde das Konzertbouquet mit Werken von J. S. Bach und Sammartini, für die der Oboen-Virtuose Ramón Ortega Quero zum Orchester stieß. Direktes Zeugnis von Bachs Vivaldi-Rezeption legt das Konzert a-Moll BWV 1041 ab. Wundervoll das heikle, umso reizvollere Zusammenspiel, bei dem Ortega Quero den ursprünglich einem Violinen-Solisten zugedachten, von großen Herausforderungen gekennzeichneten Virtuosen-Part übernahm. Nur an wenigen Stellen des Allegro assai wurde kurz hörbar, was für ein Kraftakt es ist, mit der Oboe vor diesem Ensemble zu bestehen.

Eine kurze Erholungsphase für den spanischen Solisten bot die Pause, bevor es nach einem weiteren Werk von Vivaldi, dem Konzert G-Dur „Alla Rustica“ RV 151 op. 51 Nr. 4, das als Vorläufer bereits auf die kommende Form der Sinfonie hindeutet, in Sammartinis Konzert D-Dur hieß, einem Drahtseilakt gerecht zu werden. Im Adagio gelingt dem jungen Virtuosen gemeinsam mit der Prague Philharmonia ein grandioser Moment, den man sich am liebsten rahmen lassen möchte – kostbar und geheimnisvoll wie ein Gemälde von Vermeer. Äußerst ausgefeilt und mit großem Gespür für die übergeordneten Spannungsbogen auch die anschließende Interpretation des Concerto grosso d-Moll op. 3 Nr. 11 RV 565, dem zentralen Schlüsselwerk des „L’Estro Armonico“.

Mit C. Ph. E. Bachs Sinfonia in G-Dur Wq. 182 Nr. 1 ging der Epochenquerschnitt seinem Ende zu: Im Übergang zum empfindsamen Stil findet die barocke Lust an der repräsentativen Prachtentfaltung wie im Poco adagio nur noch in der Verkleinerungsform statt – und zu einer anderen Bestimmung: Jähe Kontraste und unvermittelte Wendungen prägen das Werk und künden vom Aufkommen des bürgerlichen Subjets: Individualität wird künftig an die Stelle der Affekte treten.

Die Prague Philharmonia spürte im Kronenzentrum dem Formkonzept des Konzerts nach. Foto: Oliver Bürkle

Die Drei vom Dohlengässle auch als Duo unschlagbar

Hildegard (Ida Ott) und Josephe (Dietlinde Elsässer) haben sich schick gemacht. In knallgrünen Petticoat-Kleidern und mit bunten Handschuhen bereiten sie eine Party vor. Dabei wird der eine oder andere Schnaps gekippt, um in gute Stimmung zu kommen. Die hat das Publikum in der ausverkauften Zehntscheuer von Anfang an.

MÖGLINGEN

VON ANGELIKA TIEFENBACHER

Nachdem Isolde Neu alias Martha 2014 einem Krebsleiden erlag, beschlossen die Kabarett-Damen „Die Drei vom Dohlengässle“ mit ihrer Mundart-Comedy zu zweit weiterzumachen. Dass sich das Wagnis gelohnt hat, beweisen sie mit ihrem aktuellen Programm „Die Drei vom Dohlengässle zu zweit“, wobei Marthas Geist durchaus präsent ist. „D’ Martha tät sagen: Wenn d’ Katz ein Gaul wär, könnt man den Baum naufreita“, wird die ehemals Dritte im Bunde zitiert.

Bei den Partyvorbereitungen tauschen Hildegard und Josephe urkomische und abstruse Geschichten aus dem Dohlengässle aus. Die Geschichten, die das Leben schreibt, amüsieren das Publikum, die professionell geträllerten Songs gefallen, so dass sich die Gäste bald da befinden, wo es „ein kleines bisschen Glück“ gibt. Die beiden plaudern über Gott und die Welt, kommen vom Hundertsten ins Tausendste: Hildegards Hennen legen zu wenig Eier, was sie kopfschüttelnd mit der Bemerkung „Ei Ei isch doch glei’ g’legt“ kommentiert. Sie quatschen übers Thermalbad, wo sich im Saunabereich auch „nackige Pfarrer“ befinden, und überlegen sich, wo sie hinschauen sollen, wenn um sie herum lauter wildfremde Nackte sind: „Ins Gsiichd gucksch“, empfiehlt Josephe. Nebenher trinken sie ihre Schnäpsle und babbeln auf breitem Schwäbisch, wie ihnen der Schnabel gewachsen war. Es geht um den Designer Reiner mit seinem eifersüchtigen Hund Othello und um Aromaslips mit Duftkügelchen, die bei Bewegung ihren Duft entfalten sollen.

Josephe tut sich mit der Eigenart schwer, dem Nachwuchs exotische Vor- zu schwäbischen Nachnamen zu geben, was zusammen „Orangina Zitronella Häberle“ oder „Fanta Maria Tannenzäpfle“ ergibt. Hildegard findet das immer noch besser, als Kindern nach Gemeinden zu nennen, was sich so anhören könnte: „Schwieberdingen, komm rein, Ditzingen isch scho da.“

Im Dohlengässle wird fleißig über Leute hergezogen, über Spinnenphobie gesprochen und gesungen, was das Zeug hält. Die Gäste sollten allerdings des Schwäbischen halbwegs mächtig sein, um Begriffe wie „Hälinga, Trialer, bacha oder heilig’s Blechle“ zu verstehen. Dann werden sie mit den unterhaltsamen Theaterdamen viel Spaß haben. Mitunter geht es unterhalb der Gürtellinie etwas derb zu, aber ordinär wird es nicht.

Urig, frech, charmant und unverblümt gehen Ida Ott und Dietlinde Elsässer dabei zur Sache. In Möglingen begeisterten sie das Publikum und bewiesen, dass Mundart-Comedy kein Schnee von gestern ist.